

Abiturientenrede Wilhelm Gymnasium 2023

7.7.2023, St. Johannis-Harvestehude, Julian Hergert und Benedikt Geiger

Bene

Liebe Tutoren, liebe Lehrer, liebe Schulleitung, liebe Frau Wolter, lieber Herr Schröder, liebe Familien, liebe Mitschüler,

ich muss gestehen, dass ich bereits bei der Überlegung, wie es denn am besten sei, eben gehörte Begrüßungsrede zu formulieren, auf Schwierigkeiten gestoßen bin. Bei den Lehrer:innen schien das noch ganz einfach. Die angesprochene Lehrerschaft besteht aus Lehrer:innen der Unterstufe, Mittelstufen sowie Oberstufe, mitsamt Sonderstellungen der Klassenlehrer und später dann Tutoren. Diese Gruppe lässt jedoch einwandfrei mit der einfachen und treffenden Bezeichnung „Lehrer“ betiteln und ich hoffe, auf diese Weise Fettnäpfchen der Unhöflichkeit geschickt umgangen zu haben. Die Schulleitung, der Oberstufenkoordinator und das Sekretariat ließ sich auch unkompliziert benennen. Die Eltern, Geschwister und weiterer Familienangehörige ließen sich ebenfalls unter dem Begriff „Familie“ zusammenfassen. Die große Schwierigkeit begann nun:

Wie soll ich Euch, beziehungsweise Uns, also uns Abiturienten ansprechen. Wenn ich einfach „Liebe Abiturienten“ sage, klingt das so, als würde ich nicht dazugehören, und das würde ich eigentlich schon gerne! Weitere Ideen wie „Klassenkameraden“ gingen nicht, da wir in den letzten zwei Jahren keine Klassen mehr hatten, sondern Profile oder Kurse. Und wenn ich das „Klassen“ weglasse, bleibt nur „Kameraden“ übrig, was jedoch unliebsame Gedankenassoziationen an Soldatentum oder die Bundeswehr hervorrufen würde. -Ganz so doll wurden wir dann aber von unserer Schule doch nicht gedrillt.

Wähle ich hingegen das Wort „Con-Abiturienten“, dann komme ich mir zu akademisch-hochgestochen vor. Bei „Mit-Abiturienten“ habe ich ein Zwitter-Wort mit deutschem und lateinischem Stamm. -Also auch nicht das Ideale.

Wie man merkt, habe ich mir intensivst Gedanken gemacht.

Ich habe am Anfang zwar „Mitschüler“ gesagt, aber Schüler sind wir ja offensichtlich ab heute keine mehr. ()

Schließlich bin ich aber auf die schlicht-deutsche Bezeichnung: „Inhaber des Abiturzeugnisses“ gekommen. Um mein das Problem des Dazugehörigkeitsgefühls zu lösen, lautet die Anrede nun wie folgt:

Liebe Mit-Abiturzeugnis-Inhaber, wir haben´s geschafft. Nach insgesamt 12 Jahren, davon, für die meisten, 8 Jahren weiterführender Schule auf diesem Gymnasium, endet ein Lebensabschnitt. Unsere Schulzeit.

Lasst uns diese Zeit noch einmal gemeinsam in Kurzform Revue-passieren lassen:

Beginnen wir mit dem, wahrscheinlich für die Eltern mindestens so aufregenden, Kennlernnachmittag, wie für uns. An viel erinnere ich mich leider nicht mehr. Nur noch an

bunte Namensschildern, die wir uns von den Tischen aus der Pausenhalle nehmen durften und wahnsinnig aufgeregte Eltern.

Nach den Sommerferien fand dann schon ziemlich schnell die legendäre Kennlernfahrt ins Jugendferienheim Sprötze in Buchholz statt. Klasse A mit Frau Hutmacher und Herrn Janning als Klassenlehrer, gemeinsam mit der Klasse D, die von Frau Scholz und Herrn Kuske geleitet wurde. Um ein paar Tage versetzt sind dann die Klassen B geleitet von Frau Krause und Herrn Rauhut sowie die Klasse B mit Frau Schust und Herrn Tannert ebenfalls nach Sprötze abgefahren. Mit diversen „Klasse gegen Klasse“-Spielen, unter anderem mit Herrn Kuske als Kugelblitz im Fußball auf der Außenbahn, lernten wir uns auch diesen Fahrten so richtig kennen. Wie es Anouk formulierte, fanden dort die ersten Annäherungsversuche samt Tigerimitationen, Wahrheit oder Pflicht und PKW-Action statt.

Nach nur einem halben Jahr Unterstufenchor, mittwochs erste beiden bei Frau Voß, und täglichen Vollsprints in der Mittagspause ins Kaph, durften wir unser erstes Weihnachtskonzert miterleben und mitgestalten. Hier, in dieser Kirche, ziemlich genau wo ich gerade stehe, haben wir damals zum ersten Mal gemeinsam den Quemphas singen dürfen. Letzten Winter war es das letzte Mal.

Mit großen Schritten und Meilensteinen, wie dem Verlassen des Schulgeländes in der achten Klasse und damit einhergehenden täglichen Edekabesuchen, bei denen doch so manches Brötchen an der Theke belegt, und manch eine Flasche im Edeka zu Bruch kam, steuerten wir auf die Oberstufe zu.

Dieser Weg verlief jedoch nicht ganz unbeschwert. Neben Corona in Mittel- und Oberstufe, welche zu einem Ausfall der heiß ersehnten Romreise führte, waren die Baumaßnahmen auf unserem Schulhof unser ständiger Begleiter. Dies führte dazu, dass ich in meinen sechs Unter- und Mittelstufenjahren fünf verschiedene Klassenräume sowie vier verschiedenen Sporthallen besuchen durfte. Diese erreichten wir auf unterschiedlichste Weise. Eine Zeit lang mit dem Bus, mal mit dem Fahrrad und seit kurzen dann, mit kurzer Unterbrechung durch Grundsanierung, insgesamt stolze 16-mal sogar auf dem eigenen Schulhof zu Fuß. Und trotzdem haben sowohl wir Schüler als auch die Lehrer und die Schulleitung zumindest versucht das Beste daraus zu machen.

Besonders dadurch war die Oberstufe für mich die wahrscheinlich schönste und intensivste Zeit:

„Klasse gegen Klasse“ aus der Unterstufe entwickelte sich zu einer sich gegenseitig unterstützenden Grundstimmung in Jahrgang, dessen erklärtes Ziel ein erfolgreiches Abschließen der Schullaufbahn mit dem Abitur war. Dass einige Schüler erst zur Oberstufe auf diese Schule gewechselt sind, habe ich völlig verdrängt und auch nach längerer Überlegung könnte ich nur schwer sagen, wer überhaupt neu dazugekommen ist, da sich alle sofort integriert haben und nicht aus dem Jahrgang wegzudenken sind. Unser Tatendrang, unsere Motivation, Ehrgeiz und Empathie auf Seiten der meisten Schüler, aber auch das ein oder andere scharfe Wort seitens der Lehrer haben diese Zeit so lehrreich und unvergesslich gemacht.

Das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer, welche sich auf Augenhöhe, aber meist mit dem nötigen Respekt begegneten, machte das Lernen an dieser Schule so angenehm.

All dies zeigte sich noch einmal in unserer Mottowoche. Ich lehne mich eventuell etwas weiter aus dem Fenster, aber ich denke nicht zu weit, wenn ich sage, dass wir einer der coolsten Mottowochen überhaupt hatten.

Der gesamte Jahrgang ausnahmslos verkleidet an allen vier Tagen. Dank pumpender DJ-Sessions in den Pausen und phänomenaler Stimmung haben wir uns in der Geschichte der Mottowochen verewigt. Nach dem Kastenlauf an der Alster, haben wir am nächsten Tag ein „Abiturienten gegen Lehrer Wettkampf“ mit Sackhüpfen, Tauziehen und epischem Geschichtsduellshowdown zwischen Herrn Schröder und Ascan geplant und durchgeführt. Übrigens: Ascan hat triumphal gewonnen!

Schlussendlich muss ich zusammenfassen, dass die Schulzeit mit ihren Höhen und Tiefen die schönste Zeit meines Lebens ist, bis jetzt. Und für diese wunderschöne Zeit wollen wir uns, auch im Namen meiner Mit-Abiturszeugnis-Inhaber bedanken:

Julian:

Bei Freunden und Familie, die uns die letzten Jahre begleitet haben, die uns den Rücken gestärkt haben, und deshalb einen ganz wesentlichen Anteil dazu beigetragen haben, dass wir heute gemeinsam unser Abitur feiern.

In diesem Rahmen wollen wir natürlich auch ganz besonders dem Wilhelm Gymnasium danken. Der Schulleitung, dem Sekretariat, manche nennen es auch die Seele der Schule, Herrn Menke samt seines Teams und den Lehrer:innen, die uns teilweise schon acht Jahre begleitet und geprägt haben. Wir danken unseren Profillehrerinnen und Lehrern, namentlich

Frau Kind

Herrn Heyken

Herrn Beyer

Herrn Wolf

Frau Räddecke

Herrn Kuske

Herrn Schröder

Frau Schuhmacher

Frau Graf

Frau Adam

Herrn Beller

Und Frau Eimicke

Sie waren in den letzten zwei Jahren an unserer Seite. Zwei Jahre, in denen es nicht nur auf das Abitur zugeht, sondern die für uns Abiturient:innen auch die Jahre des, zugegeben mehr oder weniger, Erwachsenwerdens waren. Vielen Dank.

Das Wilhelm Gymnasium ist nicht nur ein Altsprachliches Gymnasium mit Musikzweig, sondern weiter ein Gymnasium mit herausragendem Kunstprogramm und Sportförderung. Und für mich war das Wilhelm Gymnasium vor allem ein Zuhause, ein Ort der individuellen

Möglichkeiten und persönlichen Entfaltung. So wurde uns praktisch jede erdenkliche Tür geöffnet, wenn man wollte und brauchte. Sei es in der Begabten- und Musikförderung, den großen Rudererfolgen oder der Offenheit und Geduld, wenn Bene und ich mal wieder mit irgendeiner verrückten Idee bei Herrn Schröder ins Büro geplatzt sind.

Diese Offenheit, diese bereitwillige Unterstützung, und dieses so Familiäre miteinander, ist alles andere als selbstverständlich. Danke.

An dieser Stelle, es liegt bereits auf der Hand, möchte ich hervorheben, was einen unfassbar großen Effekt bereits eine einzige herausragende Lehrkraft auf die Entwicklung ihrer Schüler:innen hat. Und ich glaube ich war jetzt lange genug an dieser Schule, um einer ganzen Reihe dieser Menschen über den Weg gelaufen zu sein. Für die unterschiedlichsten Leute des Jahrgangs waren diese prägenden Figuren ganz unterschiedliche Lehrer:innen. Deshalb möchte ich hier auch keine Namen nennen, aber fühlen Sie sich ruhig angesprochen liebe Lehrkräfte.

Bene:

Wenn ich von mir spreche, spreche ich vermutlich für viele von uns.

Ich bin wahnsinnig gerne zur Schule gegangen und bin dieser Schule, und den Menschen, die sie verkörpern, unglaublich dankbar. In Herr Schröder habe ich die letzten zwei Jahre, einen Tutor gefunden, dem ich vertrauen konnte und der mich nachhaltig geprägt hat. Ich werde die Schulzeit vermissen.

Die Mischung aus einem so hohen Bildungsniveau, den vielfältigen Angeboten, den einzelnen herausragenden Lehrkräften und nicht zuletzt dem Gefühl, eine ganz große kleine Familie zu sein, schafften einen Nährboden, auf dem wir nicht nur gedeihen und sprießen konnten, sondern, auf dem sich vielfältige Symbiosen, wie zum Beispiel eine Kressezucht im Tafelschwamm in der 8. Klasse, und Freundschaften formten, die hoffentlich ein Leben lang anhalten werden.

Die Vielfalt und ein Stückweit auch Verrücktheit und Mut macht unseren Jahrgang, denke ich, so einzigartig. Diese Vielfalt des Jahrgangs war dabei kein Hindernis. Nein. Vielmehr hat sie all das Große, was wir eingangs erwähnten, mitbedingt.

Julian:

Zum Abschluss möchte ich mich nun noch einmal auf ein Stimmungsbild beziehen, das wir zur Vorbereitung auf diese Rede angefertigt haben. Wir haben unsere Mit-Abiturzeugnisinhaber:innen unter anderem gefragt, was sie jetzt nach den Prüfungen beschäftigt, und wie ihr Tagesablauf aussieht.

Während viele Antworten auch lustig und momentbehaftet waren, geht es für die meisten gerade, nicht ganz überraschend, um die Zukunft und die ambivalenten Gefühle, die damit einhergehen:

Während wir uns denke ich alle darauf freuen, was uns die nächsten Jahre bevorsteht, bleibt trotzdem im Hintergrund ein kleiner Funken Angst und Sorge, der zeitweilig einen ganzen Waldbrand entfachen kann.

In diesen Momenten versuche ich mich auf folgendes zurückzubedenken:

Es gibt im Englischen dieses Sprichwort „We will cross that bridge when we come to it.“ - Wir überqueren die Brücke erst, wenn wir sie erreicht haben. In einer Zeit voller Planung und

Zukunftsgedanken mag ein solches Sprichwort, ja ein Plädoyer für das Loslassen und in dem Moment leben, kontraproduktiv erscheinen.

Denn ich denke wir alle kennen das Gefühl, nach der Schule wartet ein riesiges Schwarzes Loch. Und um gegen diese Ungewissheit um die Zukunft, gegen diese Angst vor dem Schwarzen Loch anzukämpfen, planen wir. Die Brücke erst zu überqueren, wenn wir vor ihr stehen, findet hier wenig platz.

Was ist das Schwarze Loch?

Für mich ist es Chaos, eine unaufhaltsame Kraft, die mich reinzieht in den Strudel der Zeit. Erreichen wir unsere Ziele? Behalten wir unsere Freunde? Werden wir uns selbst gerecht?

Unser aller Zukunft ist ungewiss. Was ist in und hinter dem Schwarzen Loch? Wir können es nicht wissen, denn was einmal drinnen ist, kommt so nicht wieder raus. Wir können uns dementsprechend auch nicht auf alles, was kommt, vorbereiten.

Irgendwann gewinnt Chaos immer. Aber ist das denn so schlimm?

Wenn man sich etwas von dem Moment der Ungewissheit fortbewegt, so erkennt man oft, dass Chaos auch eine Chance ist. Eine Chance für den Neuanfang und das Neudefinieren. Aus Chaos wächst oft spannendes und schönes. Aus einem undurchsichtigen Gemisch aus Teilchen bildet sich die erste Zelle. Aus den Trümmern und der Asche des Brandes wächst das neue Rom empor. Aus einer unvorstellbar großen Gaswolke formen sich Sterne, und schließlich Galaxien.

Ganz konkret waren auch schon in unser aller Leben die Momente der Ungewissheit und des Chaos, die, dich sich zu den wertvollsten Erinnerungen und prägendsten Erlebnissen entfalteteten. Und wenn das nur bedeutet, dass der schönste Moment unserer Profifahrt die Corona-Krisensitzung unter der Sonne von Leipzig war.

Vielleicht ist das Schwarze Loch auch gar nicht mehr so groß und chaotisch, wenn ich unmittelbar davorstehe, ganz nach der Redewendung „We will cross that Bridge, when we come to it“

Und vielleicht muss ich mir diese Brücke über den dunklen Abgrund, den immer rufenden Sog, erst bauen.

Und was ist auf der anderen Seite? Was kommt dann?

We will cross that bridge when we come to it.

Liebe Tutor:innen, liebe Lehrer:innen, liebe Schulleitung, liebe Familien, liebe Mit-Abitur-Zeugnis-inhaber:innen.

Vielen Dank, und alles Gute auf all euren Wegen!